

Pf

Philosophisches Institut
A 16022:14

Sf 13982

Samml. 7. III 30

Zusammenfassung (in Thesen)

der „Philosophie des Christentums“ von G. Teichmüller in der Darstellung von E. Tennmann, Prof. für vergl. Rel.-wiss. in Tartu (Dorpat).

1. Keine von den philosophisch dargebotenen Weltanschauungen entspricht dem Wesen des Christentums.
2. Der Idealismus hat ein Ziel zum Allgemeinen hin, vom Individuellen als Zufälligen hinweg. Dieses Allgemeine (Idee, Einheit, Wesen) wird durch Bevorzugung des Intellekts und durch seine ganz einseitige Anwendung erkannt und erreicht.
3. In religiöser Anwendung ergibt der Idealismus den Pantheismus, speziell den Pantheismus des Gedankens (Brahmanismus, Platonismus, Gnostizismus, Hegelianismus).
4. Der vermeintliche Gegensatz zwischen Wissen und Glauben ist eine Folge der überspannten Bevorzugung der einen Seelenfunktion, des Denkens, vor den übrigen Funktionen, daher unnatürlich und nicht gerechtfertigt. Auf diese Weise sind die versteifte orthodoxe Verbalinspiration und die gegen den religiös verpönten Rationalismus betonte Tugendhaftigkeit der Verdienste und die Werkgerechtigkeit, besonders das sacrificium intellectus, gleichfalls die einseitige Verherrlichung der irrationalen Mystik, ebenso die Kulturseligkeit Früchte derselben Einstellung.
5. Die Unerfindlichkeit des Menschenwertes im Idealismus, resp. Pantheismus stammt aus der Verwechslung des Bewusstseins mit der Erkenntnis.
6. Erst die Unterscheidung des Bewusstseins von der Erkenntnis bringt die Möglichkeit, das Geistesleben und die Religion mit der menschlichen Person zu verknüpfen.
7. Die richtige Einteilung der Seelenfunktionen und die Anerkennung ihres Besitzers als einer selbständigen Substanz eröffnet die Möglichkeit zur Entdeckung des Wertes der Persönlichkeit, der vor dem Christentum prinzipiell unbekannt und in der christlichen Zeit durch den Einfluss des Idealismus verdeckt war.
8. Die klare Unterscheidung zwischen Idealismus und Christentum befreit die ‚christliche‘ Dogmatik, Ethik und den Kultus

von fremden Elementen und erbringt dem Christentum im Menschenleben seinen grössten Wert.

9. Die richtige Einteilung der Seelenfunktionen (Vorstellen — Denken — Erkennen; Fühlen = Wollen; Handeln = Bewegen) ermöglicht die richtige Feststellung der Religions-Typen und die Analyse ihrer Elemente. Diese Analyse scheidet aus dem Christentum die vor- und unterchristlichen Fremdelemente aus.

10. Auf solcher Basis ist durch exakte Vergleichung der Religions-Typen die Herausstellung des reinen Christentums systematisch ermöglicht. So findet auch das Christentum als Weltanschauung seine systematische Rechtfertigung und Darstellung über den Idealismus hinaus ohne Widerspruch zur wahren Wissenschaft.

11. Auf solcher Basis wird auch möglich die Einteilung, Systematisierung und Wertung der Wissenschaft sowie aller menschlichen Lebensbekundungen, die naturgemäss unter dieselben Schwierigkeiten fallen wie das Christentum.

12. Im Vergleich zu anderen Weltanschauungen gewinnen wir für das Christentum als Weltanschauung folgende Elemente:

- 1) die Substanzialität der Seele,
- 2) die Phänomenalität der Materie,
- 3) die Einheit der Natur,
- 4) die Homogenität der Substanzen,
- 5) die Gesetzmässigkeit der Funktionen,
- 6) die Priorität der Idee (gegenüber der „Materie“),
- 7) die unteilbare Einheit der Substanz.

13. Unter Religion verstehen wir die in Dogmatik (Denken — Vorstellen), Ethik (Fühlen — Wollen) und Kultus (Handeln) symbolisierte Gesinnung (Totalität des Verhaltens) des Menschen zu Gott.

14. Auf dieser Basis gestaltet sich die Einteilung der Religions-Typen, je nach dem projektivischen oder kritischen Standort, wie folgt:

I. Projektivische Religionen:

- a) Religion der Furcht,
- b) Rechts- oder Gesetzes-Religion.

II. Pantheistische Religionen:

- a) Pantheismus der Tat,
- b) Pantheismus des Gefühls,
- c) Pantheismus des Gedankens.

III. Das Christentum.

15. Die konstitutiven Elemente des Christentums sind:

- 1) Die Substanzialität der Seele.
- 2) Die Unterscheidung Gottes vom Menschen (im Menschen) und von der Natur (in der Natur) ohne Verschmelzung und ohne Projektion nach aussen.
- 3) Das Verhältnis von Gott und Mensch analog demjenigen von Vater und Kind.
- 4) Die religiöse Gemeinschaft wird gebildet durch gleiche Gesinnung (unsichtbare Kirche) im Interesse der höheren Stufen derselben gegen die niedrigeren.
- 5) In Bezug auf Raum und Zeit (Geschichte) ist das Christentum unabhängig. Die Vorsehung Gottes ist wesentlich dem Ganzen des Universums. Die vergänglichen Formen sind nur Verkehrsmittel.
- 6) Jesus ist Gottes Sohn, aber nicht Gott selbst, der selbständig-untrennbare Bringer des *πλήρωμα*, um die Menschen zu Kindern Gottes zu erheben.

16. Die weltanschauliche Begründung des Christentums erfordert eine neue Metaphysik, neue Psychologie, neue Erkenntnistheorie, neue Religionsphilosophie, neue Theologie.

17. Die Substanzialität der Seele verlangt Befreiung von dem Projektivismus des Begriffs und gründlichere Kritik. Zur Herausarbeitung des christlichen Begriffs der Seele muss folgendes geschehen:

- a) Der Unterschied zwischen Wollen und Fühlen ist aufzugeben, da beides identisch ist.
- b) Die Erkenntnis ist von der Empfindung zu trennen, da diese in die Funktion der Bewegung gehört, welche ihrerseits vom Wollen zu trennen ist.
- c) Denken, Wollen (= Fühlen) und Handeln (= Bewegen) sind als einander fortwährend koordinierte Funktionen des Individuums zu verstehen.
- d) Das Bewusstsein ist von der Erkenntnis getrennt zu halten.
- e) Das Individuum, dem die Funktionen angehören und das sie mit einander koordiniert, ist als selbständige, einheitliche Substanz anzuerkennen.

18. Die Trennung des Bewusstseins von der Erkenntnis ergibt als Resultate:

- a) Die Erweiterung der Grenzen der Erkenntnis, indem durch das unmittelbare Bewusstsein ein ganzes Gebiet von Beziehungspunkten hinzukommt, desgleichen das Gebiet des Bewusstseins der einzelnen Akte der Funktionen.

658 (7. v. 30)

b) Das Individuum, das im Idealismus durch die Erkenntnis zu deduzieren nicht gelang, wird gefunden durch das unmittelbare Bewusstsein.

19. Damit gewinnt der Begriff des Seins seine Grundlage und Einteilung:

a) als ideelles Sein (Objekt = Erkenntnisinhalt),

b) als reales Sein (Akte der Funktionen),

c) als substantiales Sein — Ichheit als Einheit alles Seins und Beziehungsgrund.

20. Das Grundproblem des Christentums ist die Verknüpfung des Individuums mit der Ewigkeit, wie der Idealismus es nicht leisten kann, also Befreiung aus der spiritistisch-animistischen „Unsterblichkeit“ in die perspektivenfreie (zeit-raumlose) Unsterblichkeit.

21. Die gegenwärtige Diskussion über die Beziehungen des Idealismus zum Christentum in der deutschen Theologie zeigt den akuten Charakter unseres Problems, ohne eine Lösung zu geben. Denn sie trifft weder das Wesen des Idealismus noch des Christentums.

EESTI RAHVUSRAAMATUKOGU



1 0100 00405272 2